

Kommunikations- / Medien- / Publizistikwissenschaft: State of the Art

Der Autor, Professor für Publizistikwissenschaft an der Universität Zürich und Gründungspräsident der Schweizerischen Gesellschaft für Kommunikations- und Medienwissenschaft SGKM konzentriert sich in seinem Zustandsbericht auf das, was unter diesen verschiedenen Fachbezeichnungen von der Mainstream-Forschung tatsächlich geleistet wird. Zugleich werden Hauptprobleme angesprochen, die die wissenschaftliche Arbeit in diesem Bereich belasten, und es werden eine spezifisch schweizerische Optik und eine einigermassen allgemeinverständliche Darstellungsweise gewählt.

1. Kommunikationswissenschaft als Disziplin

Die Plethora von Fachbezeichnungen, zu der namentlich auch noch «Journalistik» gehört, verrät gewisse Probleme mit der Entwicklung einer von der gesamten scientific community akzeptierten *disziplinären Identität*. Immerhin lässt sich feststellen, dass auch unter diesen verschiedenen Namensschildern im Verlaufe der letzten zwei Decennien die Gemeinsamkeiten der wissenschaftlichen Arbeit sich verstärkt haben, so dass man heute wohl resümieren kann, in diesem Fachbereich würden grundsätzlich theoriegeleitet, also nicht praktizistisch, aber anwendungsorientiert, integrationswissenschaftlich, also transdisziplinär, empirisch und nicht etwa spekulativ und vornehmlich sozialwissenschaftlich in erster Linie die Prozesse der Medienkommunikation und die Mediensysteme in ihren gesellschaftlichen Bezügen erhellt. Es handelt sich bei dieser Umschreibung um eine akzentuierende, also an den Rändern offene, und nicht um eine ab- und ausschliessende Definition. Damit wird dem Umstand Rechnung getragen, dass mit der Expansion ihres Gegenstandsbereichs: Stichworte «Neue Medien» und «Informations- bzw. Mediengesellschaft» die Publizistikwissenschaft ihre Optik immer mehr ausgeweitet und dabei zusätzliche Forschungsfelder zu den klassischen im Zusammenhang mit publizistischen Prozessen, also Journalismus-, Medien-, Aussagen- und Rezeptionsforschung, zu bearbeiten begonnen hat.

Dieser Gegenstandsbereich wird unter verschiedenen Perspektiven anvisiert, wobei aber wohl die sozialpsychologische als in der Rezeptionsforschung dominierende auch gesamthaft am häufigsten gewählt wird. Die rechtlichen Implikationen des Gegenstandes hingegen überlässt die Disziplin den Juristen, die Medienökonomie gilt als bis anhin vergleichsweise schwach entwickelt und auch soziologische bzw. gesamtgesellschaftliche Implikationen werden noch weniger thematisiert als solche im unmittelbaren Zusammenhang mit publizistischen Prozessen. Die angestrebte Transdisziplinarität der Ansätze und Methoden in der Kommunikationswissenschaft lässt sich eben nicht ohne weiteres verwirklichen, und für die umfassende wissenschaftliche Erhellung des expansiven Gegenstandes reichen ihre *personellen und wirtschaftlichen Ressourcen* international wie national nicht aus. Insbesondere die universitäre Forschung ist im Vergleich zu derje-

nigen der Medien selber entschieden unterdotiert. Es ist denn auch ein wichtiges Verdienst der SGKM, dass sie den Informationsfluss und Kooperationsformen zwischen den verschiedenen Wissenschaftsinstitutionen erleichtert hat, etwa in Gestalt der Medienwissenschaftlichen Kommission im Zusammenhang mit der Publikumsforschung des schweizerischen Rundfunksystems, so dass nicht durch Verdoppelung gleicher Bemühungen knappe Ressourcen vergeudet werden.

Trotz Integrationswilligkeit entrinnt aber auch die Publizistikwissenschaft nicht der evolutionären Logik von Wissenschaft überhaupt, und diese heisst: fortschreitende Differenzierung. Andererseits sind die wissenschaftstheoretischen Positionen von sozialwissenschaftlichen Analytikern und geisteswissenschaftlichen Hermeneutikern und ihre Vorgehensweisen nach wie vor nur bedingt miteinander verträglich – wiewohl man sich durch die beidseitige Anerkennung auch qualitativer Methoden näher gekommen ist –, so dass z.B. Mediengeschichte weitgehend apart betrieben wird. So bahnt sich auch eine *gewisse Zweiteilung* in primär sozialwissenschaftlich orientierte Publizistikwissenschaft, die besonders stark an der Analyse politischer Kommunikation interessiert ist, und vornehmlich geisteswissenschaftlich verfahrenender, kulturorientierter Medienwissenschaft an, die sich auf die Erhellung von Medienrealität konzentriert. Solche Unterschiede sind massgeblich Folgen der problematischen Entgrenzung der Disziplin.

2. Entgrenzung der Publizistikwissenschaft

Wissenschaften, die nicht museal werden wollen, verändern sich mit ihrem Gegenstand. Derjenige der Publizistikwissenschaft expandiert unabhängig. Dies hängt damit zusammen, dass moderne Gesellschaften immer komplexer werden, d.h. ständig zusätzliche funktionale Teilsysteme um neue Waren, Dienstleistungen oder politische und soziale Anliegen ausbilden. Diese benötigen für ihre innere Organisation wie für ihre Abstimmung auf ihre gesellschaftliche Umwelt spezielle Kommunikationsstrukturen. Dies aber heisst, dass der Kommunikationsbedarf in diesen Gesellschaften nicht nur linear, sondern exponentiell ansteigt. Im Zuge dieser Entwicklung differenziert sich

